

VOKALWERKE



Meisterhafter
Reger.



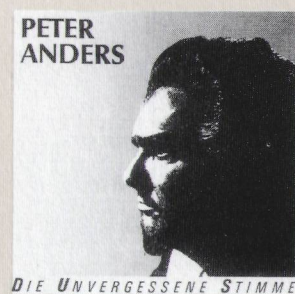
Reger, Zweite Sonate für Orgel d-Moll op. 60, Gloria op. 59/8, Benedictus op. 59/9, Weihnachten op. 145/3, Phantasie Wachtet auf op. 52/2; Franz Lehrndorfer (Orgel); *Calig/Helikon CD 50877 (WD: 64'01'')* DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Voll und raumbetont.
Fertigung: Teilweise mit erheblichem Knistern.

Nicht ohne Grund haben Lehrndorfers Schüler musikalische Wettbewerbe so oft durch ihr Reger-Spiel für sich entschieden. Kein Wunder, wenn Lehrndorfers eigene Interpretationen durch fraglose Meisterschaft in Sachen Reger immer wieder beeindrucken. Dabei macht er es dem Hörer diesmal gar nicht leicht.

Regers riesenhafte Orgelsonate Nr. 2 (24 Minuten lang) gehört nämlich nicht zu den bekannteren „Hits“ des spätromantischen Orgelgenres. Aber auf eigenartige Weise vereinen ihre drei Sätze alles, was in den übrigen Stücken, aufgeteilt auf kleineres Format, an musikalischen Elementen erscheint: festliche Pleno-Wucht (wie im „Gloria“), subtiler Piano-Farbenzauber und enharmonisches Zwielicht (wie im „Benedictus“ und in „Weihnachten“), polyphone Energie, rhythmische Insistenz und orchestrale Klangspektren (wie in der großen Choralphantasie über „Wachtet auf“). Meisterhaft, wie Lehrndorfer aus eigener professioneller Improvisationserfahrung den ersten Sonatensatz dialektisch zwischen dem vorgeschriebenen „Allegro con brio“ und einem zögernden, tastenden, quasi-improvisatorischen Duktus gestaltet. Nicht minder überzeugend die durchsichtige, mitreißende Schlußfuge von „Wachtet auf“, vor der alle Urteile über Regers „amorphen“ Satz zur Fama werden. Die Orgel (Sandtner, Dillingen, gebaut 1975) ist ein vorzüglich geeignetes Instrument und schafft zusammen mit einer klug zwischen Raumhall und Tiefenschärfe ausbalancierten Akustik ein „authentisches“ Reger-Klangbild ohne den pastosen Firnis mancher alter Kegelladenorgel. Schade nur, daß der erste Teil von „Weihnachten“ durch ein periodisch wiederkehrendes, heftiges Knistern beeinträchtigt wird. *Klaus P. Richter*



Für jeden
etwas.



Peter Anders – Die unvergessene Stimme: Arien und Szenen aus Opern von Bizet, Donizetti, Giordano, Meyerbeer, Puccini, Smetana und Verdi; Peter Anders (Tenor), Sena Jurinac (Sopran), Martha Musial (Sopran), div. Orchester und Dirigenten; *Fono Team/Deutsche Austrophon CD 74 504 (WD: 71'85'')* ADD
Aufnahmedaten: 1943–54
Klangbild: Historisch; wirkt bei einigen Titeln etwas „frisiert“ – zu hallig. Die Duette mit Sena Jurinac klingen auf dem Anders-Album der EMI wesentlich besser.

Maria Callas, The Broadcast Recordings (1949: Tristan, Puritani, 1950: Parsifal, 1952: Gioconda, 1953: Traviata, 1954: Entführung, 1955: Norma, 1956: Hamlet, Vestale); Maria Callas (Sopran), div. Orchester und Dirigenten; *Fono Team/Deutsche Austrophon CD 74 501 (WD: 68'66'')* ADD
Aufnahmedaten: 1949–57
Klangbild: Historisch; je nach Alter unterschiedlich präsent, dabei runder und voller als bei vielen LP-Ausgaben.

Richard Tauber singt aus Werken von Franz Lehár; div. Orchester, Franz Lehár, Erno Rappee; *Fono Team/Deutsche Austrophon CD 74 502 (WD: 47'48'')* ADD
Aufnahmedaten: 1929, 1937, 1946
Klangbild: Historisch; Oberflächengeräusche von den Schellack-Vorlagen (Knistern, Knacken, Kratzen), Stimme dabei recht präsent.

Fritz Wunderlich singt aus Operetten von Fall, Kálmán, Lehár, O. Straus, Strauß, Zeller; Fritz Wunderlich (Tenor), Antonie Fahberg (Sopran), Gretel Hartung (Sopran), Christine Görner (Sopran), Ernst Stankowski (Gesang); Orchester des WDR und des SWF, Franz Marszalek, Emmerich Smola; *Fono Team/Deutsche Austrophon CD 74 505 (WD: 61'14'')* ADD
Aufnahmedaten: 1959–62, 1965
Klangbild: Solides Rundfunk-Mono.
Fertigung: Einwandfrei.

Bei Sängerporträts gibt es in der Regel zwei Kategorien: Die bunten Arien-Programme zum Verschenken und die Raritäten-sammlung für Kenner. Das Hamburger Fono-Team geht mit der vorliegenden Serie den

goldenen Mittelweg und bietet mit einer geschickten Auswahl für jeden etwas.

Am Anfang der Reihe steht natürlich die Callas. Daß sie in ihren besten Jahren tatsächlich das gesamte hochdramatische Fach singen konnte, von Konstanze über Norma bis Kundry, wird mit dieser Auswahl noch einmal dokumentiert – die ideale Callas-CD für Einsteiger. Der Untertitel „The Broadcast Recordings“ ist Nonsense. Es handelt sich hier um einen Bruchteil ihrer RAI-Aufnahmen, ergänzt durch zwei Anleihen bei Cetra („La Gioconda“, „La Traviata“).

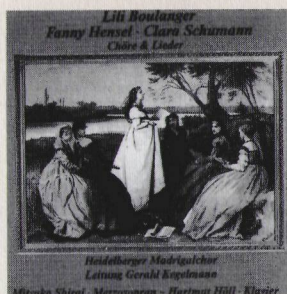
Richard Tauber und Franz Lehár – die Fama von einer der glücklichsten Operetten-Ehen wird durch die vorliegende Raritäten-sammlung voll und ganz bestätigt. Wenn jemand so raffiniert und elegant singt wie Tauber, genießt man selbst großen Kitsch wie puren Belcanto.

Als einer der „Tauber-Nachfolger“ wurde und wird Peter Anders gehandelt, den man nach seinem frühen Tod sehr bald zur Legende hochstilisierte. Seine Aufnahmen halten nur selten, was all die hymnischen Beschreibungen versprechen. Sie zeigen einen lyrischen Tenor, der mit deutlicher Artikulation und lebendiger Gestaltung stets den direkten Draht zum Hörer findet. Doch sie zeigen auch seine große Schwäche: die enge, steife Höhe – ein technisches Manko, das von seinen Anhängern gern überhört wird. Was bei ihm immer wieder gefangen nimmt, ist sein Timbre, ist die Überzeugungskraft seines Vortrags. In den vorliegenden Duett-Aufnahmen („Die verkaufte Braut“, „Carmen“, „Othello“ und „La Bohème“) hat er eine wunderbare Partnerin: Sena Jurinac. Das „Butterfly“-Duett wurde nicht überspielt, leider Gottes. Statt dessen hören wir die Schlußszene aus „Andrea Chénier“ mit einem völlig überforderten Tenor und einer deutschen Hausfrau, die sich als junge französische Aristokratin ausgibt (Martha Musial).

Dieser hausbackene Sopranon trübt auch die Freude an der Operetten-Platte mit Wunderlich. Da kann der Tenor noch so draufgängerisch, vital und mitreißend singen – die Damen Fahberg und Hartung bleiben brav und bieder, wie es sich für den Operettenfunk der 50er Jahre offenbar ziemte. Dafür erobert Wunderlich seine Zuhörer im Sturm. Als einziger männlicher Partner versucht sich ausgerechnet Ernst Stankowski – immerhin „leise, ganz leise“, wie es der Text des „Walzertraum“-Duetts nahelegt. Diese Kostprobe der WDR- und SWF-Aufnahmen Wunderlichs trägt, wie die übrigen Platten dieser Serie auch, die Bezeichnung „Digital Stereo“ – eine dreiste Behauptung. Es sind natürlich alles Mono-Aufnahmen. *Thomas Voigt*



Unterschied-
lich geglückte
Komponi-
stinnen-Port-
räts.



Lili Boulanger, Les Sirènes, Renouveau, Hymne au soleil, Soir sur la Plaine, Vier Lieder für Mezzosopran und Klavier, **Fanny Mendelssohn-Hensel**, Gartenlieder op. 3, **Clara Schumann**, Drei gemischte Chöre nach Gedichten von Emanuel Geibel für vier Stimmen a cappella; Mitsuko Shirai (Mezzosopran), Hartmut Höll (Klavier) u. a., Der Heidelberger Madrigalchor, Gerald Kegelmann; *Bayer Records/Helikon CD 100 041 (WD: 56'24'')* DDD
LP 30 041 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Könnte baßbetonter sein.
Fertigung: Mangelhaft: Die Inhaltsübersicht auf der CD-Rückseite gibt in zwei Fällen falsche Auskunft über die Reihenfolge der Tracks.

Gewissenhafte Forschung und saubere Editionsarbeit möchte die vorliegende Veröffentlichung mit Werken von Komponistinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts dem bislang allzu häufigen „feministischen Sektiererertum, verbunden mit einer... unverantwortlich dilettantischen Aufarbeitung des verstreuten und meist schwer zugänglichen Quellenmaterials“ entgegensetzen. So jedenfalls steht's im Textheft. Den beteiligten Musikern gelingt das nur teilweise.

Da geht es etwa um die 1918, im Alter von nur 24 Jahren verstorbene Lili Boulanger; die Einspielung bietet Lieder in hörbar impressionistischer Nachfolge. Lili Boulanger (deren Schwester Nadia als Kompositionslehrerin zu größerer Bekanntheit gelangte) beweist einen ausgeprägten Sinn für gefühlsstarke melodische Linien, ihre Lieder wirken spontan. Daran haben sicherlich Mitsuko Shirais ausdrucksintensive Tiefe (!) und Hartmut Hölls bekannt einfühlsame Begleitung entscheidenden Anteil.

Mit Fanny Mendelssohn-Hensels „Gartenliedern“ wie auch Clara Schumanns drei gemischten Chören freilich hat man kaum die stärksten Werke dieser Komponistinnen gewählt. Dem Heidelberger Madrigalchor gelingt zuweilen ergreifend Dichtes und klanglich Biegsames („Abendlich schon rauscht der Wald“), wobei mancher Einsatz noch präziser, manches Detail noch exakter herausgearbeitet werden könnte. Zudem entsteht der Eindruck, daß dieser Chor durchaus noch einige wirklich höhensichere Soprane vertragen könnte. *Susanne Benda*



Schöne Stim-
me – schöne
Leistung.



Susan Dunn singt Arien von Beethoven (Ah! Perfido), Wagner (aus Tannhäuser und Walküre) und Verdi (aus Maskenball, Ernani, Sizilianische Vesper, Macht des Schicksals und Troubadour); Susan Dunn (Sopran), Orchester des Teatro Comunale di Bologna, Riccardo Chailly; *Decca CD 421 420-2 (WD: 58'33'')* DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Präsent, transparent, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei; viersprachige Textbeilage.

Unter den bemerkenswerten Debüt-Recitals von Sopranistinnen, zu denen in den letzten Jahren vor allem jene von Aprile Millo (EMI CD 7 47396 2) und Carol Vaness (Nixa NIXC 1) zählten, nimmt diese jüngste Aufnahme einen beachtlichen Platz ein. Dazu tragen auch Riccardo Chailly und sein Bologneser Opernorchester bei, welche die nicht mehr ganz unbekannte, auch von Pavarotti geförderte Susan Dunn außerordentlich wirkungsvoll begleiten.

In erster Linie zählt natürlich die Leistung der Sopranistin, deren schlanker, doch ergiebiger, belastbarer Sopran in allen Bereichen schön klingt; am betörendsten in der leuchtenden, noch bei nachdrücklicher Attacke gut zentrierten, gesunden Höhe, doch auch in der dunkleren Mittellage und der unaufdringlich brustigen Tiefe. Das Organ wirkt durchgebildet und schmiegsam, es ist zu flexibler Dynamik und einer lockeren Mezzavoce fähig und beweist in der Cabaletta der „Troubadour“-Leonore die nötige Beweglichkeit. Die Ausbrüche der Amelia stützen sich auf beachtliche Expansionskraft, doch scheint die junge Sopranistin hier schonungslos bis an die Grenze zu gehen.

Einen ausgezeichneten Eindruck macht Susan Dunn als Sieglinde: Vor allem „Der Männer Sippe“ wird mit äußerster Sorgfalt empfindsam deklamiert, auch legato, wo dies angebracht erscheint; die Spitzentöne haben Farbe und Effekt.

Sofern es der oft unergründliche Ratschluß der Firmen nicht anders will, wird uns diese gutgeführte Qualitätsstimme sicher bald in einer Gesamtaufnahme begegnen.

Hermann Schöneegger

FONO

DIE NEUE
MIDPRICE-CD-SERIE

Jecklin

BACH · DIE 6 FLÖTENSONATEN
und vier Solosonaten
Peter-Lukas Graf (Flöte)
H. Barbé (Cembalo), J. Koch (Viola)
J 4400/1-2 (2 CD)

**MUSIK FÜR BLOCKFLÖTE
UND LAUTE/GITARRE**

von Dowland, van Eyck, Telemann, Händel, J. S. Bach u.a.
Hans-Martin Linde (Blockflöte), Konrad Ragossnig (Laute/Gitarre)
J 4402-2

**TELEMANN · DIE KLEINE KAMMER-
MUSIK**

Martin Zürcher (Blockflöte), Henriette Barbé (Cembalo)
J 4403-2

MOZART · 2 CASSATIONEN KV 63 & 99
Collegium Musicum Zürich, Paul Sacher
J 4404-2

MOZART · VIERH. KLAVIERWERKE
Isabel und Jürg von Vintschger, Klavier
J 4405-2

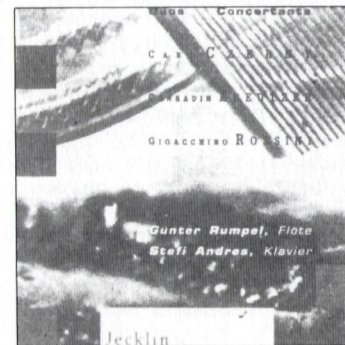
IGNAZ HOLZBAUER · NOTTURNI
3 Notturmi, Quintett G-Dur
J 4406-2

J. HAYDN · DIE 6 FELDPARTHIEN
Hob. II 41 - 46
J 4407-2

VANHAL · KROMMER · J. CHR. BACH
Vanhal: Sinfonie g-moll / Krommer:
Concertino C-dur / J. Chr. Bach: Sinfonie g-moll
Camerata Zürich, Rätö Tschupp
J 4408-2

VIRTUOSE FLÖTENQUARTETTE
Fürstenau, Haydn, Hoffmeister

G. Rumpel (Flöte), M. Kurtz (Violine),
S. Onozaki (Viola), C. Hopkins
(Violoncello)
J 4409-2



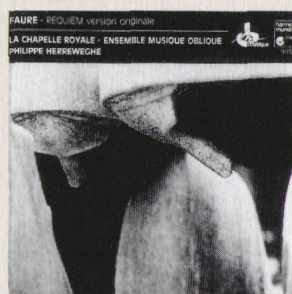
DUOS CONCERTANTS
(f. Flöte und Klavier) von Czerny, Rossini,
Donizetti, Kreutzer
G. Rumpel (Flöte), S. Andres (Klavier)
J 4410-2

FONO

Schallplatten GmbH · D-4400 Münster



Originalfassung in höchster Transparenz.



Fauré, Messe de Requiem op. 48, **Fauré/Messenger**, Messe des Pêcheurs de Villerville; Agnès Mellon (Sopran), Peter Kooy (Bariton), Jean-Philippe Audoli (Violine), La Chapelle Royale, Les Petits Chanteurs de Saint-Louis, Ensemble Musique Oblique, Philippe Herreweghe; harmonia mundi France/Helikon CD 901292 (WD: 56'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Hervorragende räumliche Proportionierung.
Fertigung: Ohne Mängel.

Gabriel Fauré verwendete bekanntlich für das Orchester seines „Requiem“ ursprünglich weder Geigen (mit Ausnahme des Violinsolos im „Sanctus“) noch Holzbläser; diese fügte er erst später, anlässlich der Veröffentlichung der Partitur hinzu. Eine Rekonstruktion der Originalfassung (in der Ausgabe von John Rutter, 1984) erschien bereits auf Schallplatte unter der Leitung von Robert Shaw (Telarc CD-80135). Aufgrund des wiedergefundenen Aufführungsmaterials in der Kirche „La Madeleine“ in Paris bietet nun Philippe Herreweghe eine Version, wie das Werk in seiner originalen Gestalt um die Jahre 1893/94 in der „Madeleine“ erklingen sein könnte. Dabei kehrt er nicht nur zu Faurés ursprünglicher Orchestration zurück, sondern auch zur damaligen Chorbesetzung: Bei der Produktion wirken in den Sopran- und Altpartien auch Kinderstimmen mit.

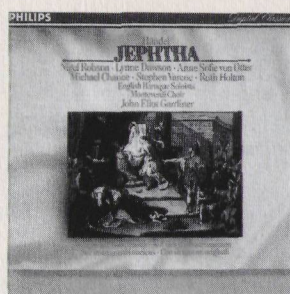
Der kleine Chor sowie die sparsame Instrumentation ergeben eine faszinierende Transparenz in der Stimmführung, aber auch in den sanft ineinander fließenden Wechsellern der Harmonisierung und der Klangfarbeneffekte. Herreweghe stellt den klaren und homogenen Gesang des Chores den expressiv aufblühenden, mit feinen dynamischen Schattierungen bereicherten Orchesterstimmen bewußt gegenüber („Offertorium“) und erreicht damit eine ergreifende emotionale Intensität, die aber ihren introvertierten, innigen Charakter stets bewahrt. Auch die Solisten passen sich dieser Konzeption mit großer Sensibilität an.

Nach diesem „Wiegenlied des Todes“ wirkt die anmutige „Messe des Pêcheurs“, die der junge Fauré und André Messager gemeinsam für eine Fischervereinigung in der Normandie schrieben, geradezu erfrischend: Die Interpreten bieten auch hier eine gesangs- und spieltechnisch ausgefeilte Wiedergabe.

Éva Pintér



Überwältigend.



Handel, Jephtha; Nigel Robson (Jephtha), Lynne Dawson (Iphis), Anne Sofie von Otter (Storgè), Michael Chance (Hamor), Stephen Varcoe (Zebul), Ruth Holton (Engel), Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; Philips 3 CD 422 351-2 (WD: 158'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent, durchsichtig, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

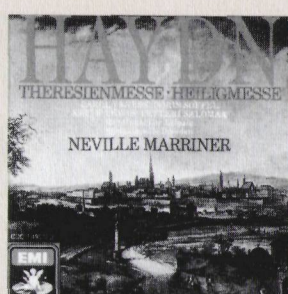
Angesichts der Perfektion dieser Aufnahme erscheinen die Einwände des Rezensenten kleinlich-beckmesserhaft; dennoch seien sie vorgetragen. Der erste betrifft die Kennzeichnung als „Live-Aufnahme“. Das soll ein Mehr an Lebendigkeit suggerieren (was Gardiners Ensemble nicht nötig hat), obwohl – nach den mitgeteilten Aufnahmedaten zu schließen – Proben mitgeschnitten und Nachaufnahmen gemacht worden sind, aus denen sich das Ganze in Wahrheit zusammensetzt. Was die Aufnahme für den Hörer von einer Studioaufnahme unterscheidet, ist im Grunde nur das hustende Publikum, das zwar nicht stört, den künstlerischen Rang der Produktion jedoch nicht erhöht. Der zweite Einwand bezieht sich auf drei der Solosänger, nämlich die Darsteller von Jephtha, Storgè und Zebul. Es sind ausgezeichnete Sänger, auch und besonders in dieser Aufnahme; dennoch fallen sie zumindest stellenweise aus dem stilistischen Rahmen, den die drei anderen Solisten, vor allem aber Chor und Orchester bilden. Deren Musizieren ist geprägt vom Verzicht auf Pathos, auf die herkömmlichen Mittel ausdrucksvollen Vortrags.

Gardiners Ensemble – geprägt vom Charakter des Countertenors – sucht die Expressivität der Musik weniger in dem, was der ausführende Musiker den Noten hinzufügt, als in den Noten selbst, in deren möglichst präzise anschauliche Artikulation, wobei es ganz besonders auf die expressive Kraft scharf und strikt ausgeführter Rhythmen setzt. Die Perfektion, mit der das gelingt, und zwar durchgehend, ist atemberaubend. Es ist eine Lust, Gardiners Ensemble musizieren zu hören: Das fährt einem in den schnellen Sätzen unmittelbar in die Glieder und hat doch in den langsamen jene spezifisch barocke oder gar Händelsche Lyrik, die über alle Künstlichkeit dieser Musik hinweg unmittelbar zu rühren vermag.

Egon Voss



Nicht neuartig, aber mit Niveau musiziert.



Haydn, Theresienmesse Hob. XXII:12, Missa Sancti Bernardi von Offida (Heiligmesse); Carol Vaness (Sopran), Keith Lewis (Tenor), Doris Soffel (Alt), Petteri Salomaa (Baß), Rundfunkchor Leipzig, Staatskapelle Dresden, Neville Marriner; EMI CD 7 49072 2 (WD: 78'40'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Präsent, weites dynamisches Spektrum.
Fertigung: Tadellos.

Mozart, Missa solemnis KV 139 (Waisenhausmesse), Misericordias Domini KV 222, Inter natos mulierum KV 72, Sancta Maria mater Dei KV 273, Venite populi KV 260, Ave verum corpus KV 618; Celina Lindsley (Sopran), Gabriele Schreckenbach (Alt), Werner Hollweg (Tenor), Walton Grönroos (Bariton), Rias-Kammerchor, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Marcus Creed; Capriccio CD 10 169 (WD: 65'12'') DDD
Aufnahmedaten: 1988, 1986
Klangbild: Gute Raumwirkung.
Fertigung: Gut.

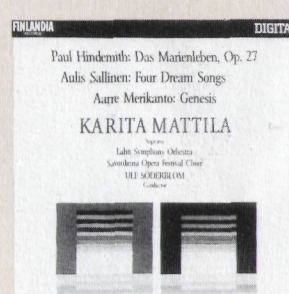
Das Gemeinsame dieser beiden Einspielungen von Messen der Wiener Klassik ist, daß klangschön und mit hervorragenden Solisten, also auf hohem Niveau musiziert, aber im Grunde nichts Neues zur Mozart-, bzw. Haydn-Interpretation beibringen wird. Neville Marriner betont die Klanggewalt von Orchester und Chor und versteht es, die prächtigen Stimmen seiner Solisten opernhafte und kulinarisch herauszustellen. Ob das freilich den beiden Werken, die doch zur Kirchenmusik gehören, gerecht wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls stört mich manchmal in den Fortepassagen das Überwiegen des „Materials“ vor der strukturellen Durcharbeitung.

Markus Creed dagegen bemüht sich mehr um einen schlanken Ton und eine genaue, konturenscharf gefaßte Deklamation der Sprache. Die polyphonen Abschnitte werden transparent musiziert, ohne daß je eine spannungslos-analytische Haltung eingenommen würde. Unter den Solisten, die insgesamt ein homogenes Ensemble bilden, beeindruckt vor allem Celina Lindsley, die mit schlanker und doch durchdringender Stimme singt. Der manchmal etwas zäh wirkende Chor und das überraschend differenziert gestaltende Orchester runden diese an der historischen Aufführungspraxis orientierte Einspielung ab.

Franzpeter Messmer



Mustergültiges aus Finnland.



Hindemith, Sechs Lieder aus Das Marienleben, Op. 27
Sallinen, Four Dream Songs
Merikanto, Genesis; Karita Mattila (Sopran), Savonlinna Opera Festival Choir, Lahti Symphony Orchestra, Ulf Söderblom; Finlandia/Helikon CD 359 (WD: 55'51'') DDD
Aufnahmedatum: 1987/1988
Klangbild: Offen, natürlich.
Fertigung: Tadellos.

Hier liegen Einspielungen vor, wie man sie sich stets wünscht, wie sie aber nur sehr selten realisiert werden: Eher unbekannte Werke, die sich als meisterlich erweisen, werden in Interpretationen vorgelegt, die keine Wünsche offen lassen und kaum überbittbar erscheinen.

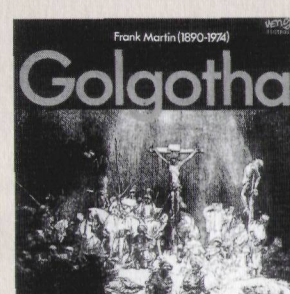
Karita Mattila zählt zu den vielversprechendsten Sopranistinnen ihrer Generation; als 29jährige hat sie offensichtlich einen ersten Höhepunkt ihres Könnens erreicht. Daß sie sich hier einem eher abseits liegenden Repertoire zuwendet, bezeugt ihr erstaunliches künstlerisches Verantwortungsbewußtsein. Die stets beherrschte Intensität ihres makellosen, zudem auch einfach schönen Gesanges scheint das Lahti Symphony Orchestra unter Ulf Söderblom zu höchster Leistung angespornt und mitgerissen zu haben; denn durch diese Aufnahmen muß das Orchester zu den besten Klangkörpern Europas gezählt werden. Hinzu kommt eine Aufnahmetechnik, die bei aller Präsenz der Stimmen den klanglichen Gesamteindruck völlig natürlich widerspiegelt.

Es sind eher spröde, verschlossene Werke, welche diese Interpretationskunst gleichsam von innen heraus in warmen Tönen eindringlich leuchten läßt. Sallinen erweist sich als ein völlig eigenständiger Erbe von Sibelius, während Merikanto das Kunststück zustande bringt, Sibelius mit Skrjabin zu verbinden. Die Lieder aus dem „Marienleben“, einem Werk, an dem Hindemith fast sein Leben lang arbeitete, überzeugen am ehesten in dieser Orchesterfassung des Komponisten.

Giselher Schubert



Respektable Ersteinspielung.



F. Martin, Golgotha; Martina von Bar-gen (Sopran), Margit Hungerbühler (Alt), Friedhelm Decker (Tenor), Joachim Gebhardt (Bariton), Martin Blasius (Baß), Chor der Erlöserkirche Bad Homburg, Frankfurter Bläservereinigung, Offenbacher Kammerorchester, Hayko Siemens; Vengo/Fono Münster 2 CD 354.402/03 (WD: 94'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Hallig, unausgeglichen. Unterhalb des üblichen Standards.
Fertigung: Einwandfrei; gutes Begleitheft.

Es mag unbequem sein, im Jahre 1989 Musik zu hören, die 1945 komponiert wurde – zwar in einem vom Krieg verschonten Land (der Schweiz), aber von einem Komponisten, der seine emotionale Betroffenheit nicht verbirgt und der eine musikalische Stilis-tik beherrscht, die sich weniger am „geschichtlichen Stand des Materials“ orientiert als an der Fähigkeit, geistige – hier religiöse – Visionen menschlich faßbar und vermittelbar zu machen.

Frank Martin (1890–1974) hat ein Werk geschaffen, das trotz einer gewissen Orientierung am Vorbild der Bachschen Passionen eine Reihe eigenwilliger Aspekte vorweist; zu einem musikgeschichtlichen Urteil indes dürfte die Zeit noch nicht reif sein.

Es wäre jedoch unfair, das Ergebnis dieser Einspielung mit Normen zu messen, die wir vielleicht von den Spitzenproduktionen Bachscher Passionen gewohnt sind. Eine gewisse Verschwommenheit in den Konturen des musikalischen Satzes und unbefriedigende Textverständlichkeit muß man dabei in Kauf nehmen; insgesamt halten sich die Mängel in Grenzen. Trotz solch technischer Abstriche überzeugt der Chor der Erlöserkirche Bad Homburg in seiner harmonisch sauberen Intonation und in einem guten Ausdrucksspektrum, gewiß ein Verdienst des jungen Hayko Siemens, der souverän mit dem großen Apparat umgeht, musikalisch deutliche Zeichen setzt und dabei doch dem Ethos des Werkes so nahe kommt, wie es eine „Ersteinspielung“ zunächst einmal erfordert. Respektabel, aber ohne besondere Glanzpunkte, sind auch das Solistenquintett und die beiden Instrumentalensembles.

Hans-Christian von Dadelsen



Konzentriert und einheitlich.



Mozart, Krönungsmesse KV 317, Missa solemnis KV 337, Kirchensonaten KV 329 und KV 336; Patrizia Kwella (Sopran), Ulla Groenewold (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Franz-Josef Selig (Baß), Kölner Kammerchor, Collegium Cartusianum, Peter Neumann; EMI CD 7 49374 2 (WD: 54'17'') DDD
Aufnahmedatum: 1988

Mozart, Litaniae de venerabili altaris sacramento KV 243, Regina coeli KV 127; Patrizia Kwella (Sopran), Ulla Groenewold (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Franz-Josef Selig (Baß), Kölner Kammerchor, Collegium Cartusianum, Peter Neumann; EMI CD 7 49379 2 (WD: 50'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Differenzierter Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Als charakteristisches Merkmal dieser Aufnahme fällt die stilistische und interpretatorische Homogenität auf. Peter Neumann bietet eine kompakte, zugleich detailfreudige Auffassung, die weder schwelgend noch scharf dramatisiert wirkt, jedoch auf blühende Lyrik oder vitale Akzente nicht verzichtet. Die frischen, aber nie rasanten Tempi, die schön abgerundete Melodieformulierung und das hohe spiel- und gesangstechnische Niveau fallen vor allem in den zwei Messen auf (bei denen entsprechend der Salzburger Kirchenmusiktradition in Mozarts Zeit zwischen „Gloria“ und „Credo“ je eine Kirchensonate eingefügt wurde). Die präzise Deklamation in den „Gloria“-Teilen, die plastische Stimmführung im „Credo“ der „Missa solemnis“ (KV 337) oder die leichtbeschwingte Gestaltung des „Osanna“ in der „Krönungsmesse“ offenbaren eine durchdachte und sorgfältig ausgefeilte Konzeption, in der man vielleicht noch eine letzte rhythmische Spannung und bei den Solisten eine pointiertere Deklamation wünschen könnte.

Der kohärente Klang, der bei den Messen weitgehend überzeugt, erweist sich allerdings in der „Litanei“ KV 243 als nicht farbenreich genug, um der eigentümlichen Schönheit dieses Werkes gerecht zu werden. So lobenswert nämlich die Einheitlichkeit, die betonte Ensemble-Arbeit ohne einzeln herausragende Star-Darbietungen ist, so fehlt letzteren Endes doch der stimmliche Glanz, nicht so sehr im Chor, sondern bei den Solisten – und gerade dieser Glanz wäre in den opernhafte Arien der „Litanei“ erforderlich.

Éva Pintér



Überzeugen-
de Annähe-
rung.



Ravel, *Mélodies*: Shéhérazade, Deux *Mélodies hébraïques*, Cinq *Mélodies populaires grecques*, *Vocalise en forme de Habanera*, Sechs *Mélodies Duparc*; Barbara Hendricks (Sopran), Orchestre de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; EMI CD 7 49689 2 (WD: 55'28'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Insgesamt zu wenig konturiert.

Fertigung: Einwandfrei, Lied- und Begleittexte nur französisch und englisch.

Die Lieder von Ravel und Duparc sind nicht gerade Außenseiter des Repertoires und angesichts einer Reihe modellhafter Einspielungen gehört schon ein bißchen Mut dazu, mit diesem Programm in eine neue Etappe einer bis dahin schon glanzvollen Schallplattenkarriere zu starten. Barbara Hendricks kann sich im Stadium ihrer jetzt erreichten stimmlichen und künstlerischen Reife solchen Mut leisten. Ihre Annäherung an die beiden Komponisten verdient Respekt, momentweise sogar Bewunderung.

Die Amerikanerin bringt für diese Lieder eine Reihe von Primärtugenden mit. Zunächst die klare, schlanke Stimme, die in der höheren Lage wie eine exotische Blume aufblüht, dann eine bemerkenswerte sprachliche Assimilationsfähigkeit, die ihr die schwierigen, hochartifizialen Liedtexte zugänglich macht, und schließlich das stilistische Fingerspitzengefühl, das sie davor bewahrt, einförmig zu interpretieren. Die hebräischen und griechischen Lieder wie die *Habanera*-Vokalise vermitteln jeweils einen anderen Tonfall.

Wer Régine Crespin oder Jessye Norman noch im Ohr hat, wird bei „Shéhérazade“ wohl erst nach mehrmaligem Hören überzeugt sein. Barbara Hendricks kostet die Oberflächenreize dieser Musik nur wenig aus, erzählt vielmehr mit vorwiegend verhaltenem Ton von einer entrückten Welt. Alle notwendige Klangsinnlichkeit, jene von den Texten beschworene und in der Musik realisierte „volupté“, teilt sie dagegen den Liedern des Wagnerianers Duparc mit. Leider ist das Spiel des anderweitig bewährten Orchestre de l'Opéra de Lyon unter John Eliot Gardiner nicht mehr als angemessen. Dasselbe gilt für die Aufnahmetechnik. In beiden Fällen wäre mehr Durchsichtigkeit und Leuchtkraft zu wünschen gewesen.

Ekkehard Pluta



Exemplari-
sche Auf-
nahmen.



Schoeck, *Der Postillon* op. 18, div. Lieder; Ernst Haefliger (Tenor), Seminarchor Wettingen, Wettinger Kammerchor und -Orchester, Karl Grenacher (Klavier); Jecklin/Fono Münster CD 504-2 (WD: 43'10'') ADD

Aufnahmedatum: 1967

Klangbild: Direkt, unverfälscht.

Fertigung: Einwandfrei.

Schoeck, *Elegie* op. 36; Arthur Loosli (Bariton), Berner Kammerensemble, Theo Hug; Jecklin/Fono Münster CD 510-2 (WD: 56'52'') ADD

Aufnahmedatum: 1967

Klangbild: Unverfälscht.

Fertigung: Einwandfrei.

Schoeck, *Nachhall* op. 70, Lieder nach Eichendorff und Hesse; Arthur Loosli (Bariton), Kammerensemble von Radio Bern, Karl Grenacher (Klavier), Theo Hug; Jecklin/Fono Münster CD 535-2 (WD: 56'52'') ADD

Aufnahmedatum: 1988, 1973

Klangbild: Direkt, plastisch, unverfälscht.

Fertigung: Einwandfrei.

Die hier auf drei CDs neu zusammengestellten Vokalwerke des berühmtesten Schweizer Komponisten – in erster Linie Aufnahmen aus dem Rundfunkarchiv des DRS und anlässlich Schoecks zehntem Todestag produziert – ermöglichen einen umfassenden Einblick in das umfangreiche Lied- und Chorschaffen dieses Spätromantikers. Der 1923 orchestrierte Eichendorff-Lenau-Zyklus „Elegie“ op. 36 zeigt am besten Nähe und Abgrenzung gegenüber Pfitzners deutscher Spätromantik.

Die digitale Aufbereitung rückt uns diese künstlerisch unzweifelhaft für Schoecks Personalstil exemplarischen Aufnahmen näher. Sie sind zwar bereits analog direkt und unverfälscht eingefangen, wenn auch bei den Chören bisweilen das höhere Grundrauschen auffällt und der Abdruck der Texte – insbesondere bei den schwyzerdeutschen – hier sinnvoll ist. Ernst Haefliger wird mit sinnlicher Stimmkultur dem Gehalt dieser Kompositionen gerecht. Auch der hierzulande wenig bekannte Bariton Arthur Loosli erweist sich als eindringlich gestaltender Schoeck-Interpret.

Peter P. Pachl



Liturgie mit
orchestralen
Glanz.



Schubert, *Deutsche Messe* F-Dur D 872, Intende Voci B-Dur D 963, *Stabat Mater* g-Moll D 175, *Magnificat* C-Dur D 486; Celina Lindsley (Sopran), Gabriele Schreckenbach (Alt), Werner Hollweg (Tenor), Walton Grönroos (Baß), RIAS-Kammerchor, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Marcus Creed; Capriccio CD 10 244 (WD: 49'33'') DDD

Aufnahmedatum: 1986/88

Klangbild: Offen, transparent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Koproduktion von RIAS Berlin und der für ein anspruchsvolles Repertoire jenseits der ausgetretenen Pfade bekannten Firma Capriccio läßt in technischer Hinsicht kaum Wünsche offen: Der Chor ist direkt eingefangen, das Orchester klingt unverfälscht, die Stimmen der Solisten brillieren. Dennoch ist die lange fällige Digital-Produktion von Schuberts „Deutscher Messe“ im Zeitalter des tatsächlich auch in deutscher Sprache liturgisch vollzogenen Missale, in Marcus Creeds beschwingtem Tempo, trotz flüssigem und durchwegs korrektem Vortrag, nicht ganz gelungen. Offenbar fehlt dem RIAS-Kammerchor jene schlichte Naivität, die etwa die alte DG-Aufnahme mit den Regensburger Domspatzen unter Theobald Schrems auszeichnete. Daß Schubert mit der Wahl seiner Texte selten eine glückliche Hand hatte, ist bekannt, und stärker als der lateinische Messtext verlangt eben die Dichtung Johann Philipp Neumanns, der dieses Werk bei Schubert in Auftrag gab, als gesungenes Wort eine Auseinandersetzung.

Der eigentliche Gewinn dieser Aufnahme liegt in den anderen, hier eingespielten liturgischen Werken, insbesondere in Schuberts Spätwerk, dem vom Zeitumfang her den Rahmen einer Messe sprengenden Offertorium „Intende voci“, das Werner Hollweg eindringlich, in bester Schubert-Gesangstradition interpretiert. Auch das vom Text her fragmentarische „Stabat Mater“ in Schuberts erster, schlichterer Vertonung aus dem Jahre 1815 sowie das prunkvoll festliche, dreiteilige „Magnificat“ mit dem virtuos kantablen Oboenpart sind erstklassig interpretiert.

Peter P. Pachl



Das Hack-
brett als
Generalbaß-
Instrument.



Vivaldi, *Kantate Amor* hai vinto RV 651 und *All' ombra di sospetto* RV 678, **Carissimi**, *Kantate Così volete, così sara*, **Marcello**, *Sonate* op. 2/12 für Blockflöte und Continuo, **Mancini**, *Sonate* für Blockflöte und Continuo; Yasuko Hashimoto (Sopran), Ensemble Quadro Salterio; Tudor/Disco-Center CD 735 (WD: 51'07'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Ausgewogene Räumlichkeit, durchsichtig und präsent.

Fertigung: Einwandfrei, mit informativem Beiheft.

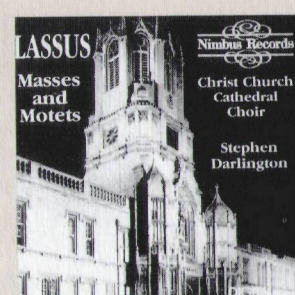
Das Hackbrett – italienisch „Salterio tedesco“ (nicht „Saltero“ wie an mehreren Stellen auf Platte und im Beihefttitel) – gehört, wie die Drehleier, zu den Instrumenten, deren eigenartiger Klang schon sehr früh Interesse an einer Verwendung auch in der Kunstmusik weckte. In einer früheren Tudor-Aufnahme (CD 712, vgl. FF 3/87) stellte Karl-Heinz Schickhaus, der sich diesem seltenen Instrument wohl verschrieben hat, Werke aus der Periode des Übergangs vom Spätbarock zur Frühklassik vor, in denen das Hackbrett solistisch eingesetzt wird.

Die neue Aufnahme zeigt das Instrument in einem anderen Zusammenhang, nämlich in tragender, verstärkender oder polyphon auszierender Zuordnung zum Generalbaß. Die Werkauswahl bringt Beispiele für verschiedene Beteiligungen: In zwei Blockflötensonaten unterlegt das Hackbrett die Grundlinie des Cembalo-Generalbasses und verstärkt diese Stimme apart mit seinem eigentümlichen Klang. In den Sopran-Kantaten – in einer wirkt auch eine obligate Blockflöte mit – ist dem Hackbrett ein kunstvoll auszierender Stimmart anvertraut, der den Zusammenklang auf reizvolle Weise dichter webt.

Diether Steppuhn



Katalogneu-
heiten in zu-
verlässiger
Interpreta-
tion.



Lassus, *Missa Qual donna*, *Missa Venatorum*, *Tristis est anima mea*, *Exaltabo te Domine*, *De profundis clamavi*, **de Rore**, *Qual donna*; Christ Church Cathedral Choir, Stephen Darlington; Nimbus/Aris-Ariola CD 5150 (WD: 54'08'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Sauberer, angenehmer, räumlicher Klang.

Fertigung: Einwandfrei.

Zwar füllen die eingespielten Werke Orlando di Lassos vier Spalten im Bielefelder Katalog, doch damit ist das enorme Oeuvre des großen Komponisten der Spätrenaissance nicht annähernd repräsentativ dokumentiert. Madrigale, Motetten und Chansons dominieren bei den Schallplattenaufnahmen, von den etwa sechzig Meßkompositionen ist derzeit lediglich das fünfstimmige Requiem zu haben. Da kommt dieses Sammelprogramm mit einer geschickt getroffenen Auswahl wie bestellt.

Lassos kunstvoller Parodiemesse, basierend auf Cipriano de Rores Madrigal „Qual donna attende“, wird die sogenannte „Jäger-Messe“ gegenübergestellt, die kürzeste unter Lassos Messen, geschrieben für solche Tage, an denen der Hof zur Jagd ausritt und keine überflüssige Zeit in der Kapelle absitzen wollte. Seltsam allerdings, daß diese Messe hier nur als Fragment ohne Credo erklingt, auch wenn dies im Booklet mit dem Hinweis auf den ästhetischen Kompromißcharakter des Werkes begründet wird. Wenn die Ausführenden an der Qualität der Musik zweifeln, hätten sie eine andere Messe auswählen sollen.

Stephen Darlington hat auf interpretatorische Extreme verzichtet und statt dessen die Balance des aus Knaben und Männern zusammengesetzten Chores unter die Lupe genommen. Mit Erfolg: Es wird unauffällig und durchgehend auf hohem Niveau gesungen, ohne daß der Hörer vom Stuhl gerissen würde.

Martin Elste



Exzeptionelle
Leistung des
Testo.



Monteverdi, *Il Combattimento di Tancredi e Clorinda*, Ballo delle ingrate; Isabelle Poulenard, Colette Alliot-Lugaz (Sopran), Dominique Visse (Countertenor), András Laczó (Tenor), Philippe Cantor (Bariton), Gregory Reinhart (Baß), La Grande Ecurie et La Chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire; CBS CD 44688 (WD: 59'03'') DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: Nicht ganz gleichmäßig präsent, Orchester eher in „begleitender“ Funktion.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: *Il Combattimento di Tancredi e Clorinda*: Goebel/Rogers (DG 415 296-2), Harmoncourt/Hollweg (Teldec 8.43054 ZK), Corboz/Huttenlocher (RCA ZL 30724).

Die ohnehin ziemlich gewagte These, in Monteverdis „Combattimento di Tancredi e Clorinda“ werde der Bericht des Testo „erst durch den Streichersatz lebendig“ (Silke Leopold im Beiheft der Aufnahme), wird durch die wirklich phänomenale Leistung des ungarischen Tenors András Laczó schlagend widerlegt. Während Malgoire mit seinem Ensemble nicht mehr als akribisch sauber musiziert, während hier bahnbrechende kompositorische Neuerungen, als gehörten sie längst zum gewohnten Vokabular, vergleichsweise beiläufig behandelt werden, gelingt es András Laczó, den Siedegrad des Testo-Berichts auf frappante Höhen zu treiben. Daß es hier um Leben und Tod geht, daß sich in der Begegnung von Tancredi und Clorinda Schicksalhafter begibt, lassen gleich die allerersten Worte ahnen. Mit zungenbrecherischem Parlando, auch im überhitzten Affekt noch unter wacher Kontrolle, bringt uns dieser Testo Monteverdis Vertonung der berühmten Tasso-Szene hautnahe. Auf ein paar Informationen zu Laczós Vita hätte man da im Beiheft nicht ganz verzichten sollen.

Monteverdis „Il Ballo delle ingrate“, gleichsam das Satyrspiel zur wenige Tage zuvor aus der Taufe gehobenen Oper „L'Arianna“, komplettiert die neue Aufnahme. Auch hier sind es vor allem die Leistungen der Solisten, die auf der Habenseite zu verbuchen sind.

Hans Christoph Worbs